



Wir

vom
Jahrgang

1944

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Rainer Behrendt

Wir
vom
Jahrgang
1944
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

50er-Jahre-Museum Büdingen: S. 6 u., 38 o., 43, 48 o., 57 u. (2), 63 o.; Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt a. Main, Kochmann: S. 7 (S7KO/1277), 9 (S7KO/125), 14 (S7KO/258), 19 (S7KO/141); Kulturhistorisches Museum Magdeburg: S. 8; Archiv Reiner Behrendt: S. 11, 32, 38 u., 47, 49; Alliierte Militärbehörde in Deutschland: S. 20; Hans Pfeil, Kaufungen: S. 21; Heinz Öhler, Langgöns: S. 23; Foto Helmut Blecher: S. 25 o.; Sabine Haase, Ronnenberg: S. 25 u.; Wilhelm Busch: S. 27; Archiv Gustav Hildebrand: S. 29, 33, 46, 50; Archiv Eugen Sauter: S. 31, 44, 48 u.; Presse-Bild-Poss, Siegsdorf: S. 34, 35, 39, 60; Archiv Georg Eurich: S. 36; Jenni Heyne, Fuldaabrück: S. 40; Klaus Hitzel, Lich: S. 42; Anneliese Hoffmann, Kaarst: S. 45; © EGMONT Verlagsgesellschaften mbH/SchneiderBuch, Köln: S. 51 (2); Ute Poth, Rossdorf: S. 54; bpk/Benno Wundshammer: S. 55; Irmgard Marquart, Gerlingen: S. 56; Christel Pranger, Münster: S. 57 o.; Helmut Glück, Polheim: S. 59; Anke Krieger, Heubach: S. 62; Lore Rauch, Lich: S. 63 u.; ullstein bild – ullstein bild: S. 4, 13, 24, 58; ullstein bild – CARE Deutschland e.V.: S. 6 o.; ullstein bild – dpa: S. 10, 16, 17, 18; ullstein bild – Fritz Eschen: S. 28; ullstein bild – Kujath: S. 30; picture-alliance/Mary Evans Picture Library: S. 53.

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

**Besuchen Sie das 50er-Jahre-Museum
in Büdingen mit seinen unzähligen Exponaten
aus einer spannenden Epoche:**

50er-Jahre-Museum e.V.
Auf dem Damm 3
63654 Büdingen



11., überarbeitete Neuauflage 2018

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3044-7

Vorwort

Liebe 44er!

Die Kindheit und Jugend unseres Jahrgangs 1944 erstreckten sich über die Periode vom Untergang des „Dritten Reiches“ bis zur endgültigen Teilung Deutschlands durch den Bau der Berliner Mauer 1961. Wir haben alle Phasen der Aufbaugeschichte der Nachkriegszeit erlebt, aber auch erlitten. Denn wir waren ja noch Kriegskinder und viele mussten zu Beginn ihres Lebens Bombenangriffe, Flucht und Evakuierung über sich ergehen lassen. Unsere frühe Kindheit fiel in eine schwierige Übergangszeit. Sie war durch den Kampf ums Überleben nach dem Zusammenbruch, durch Hamsterkäufe und Schwarzmarktgeschäfte bestimmt. Erst nach der Währungsreform erlebten wir eine allmähliche Normalisierung, aber noch keine Überwindung der Mangelsituation. Danach wurden wir allerdings Schritt für Schritt Kinder des Wirtschaftswunders. Es ging aufwärts: Erst kam die Fresswelle, dann die Bekleidungs- welle, dann die Motorisierung und schließlich die Reisewelle. Unsere Jugendzeit war aber auch bestimmt durch die typischen Wertorientierungen der 50er-Jahre, die noch stark in herkömmlichen Vorstellungen von Familie, Erziehung und Moral verhaftet waren.

Erst in den 60er-Jahren, als wir schon Erwachsene waren, setzten sich allmählich neue Ideen durch, mit denen wir uns dann schon als junge Eltern auseinandersetzen mussten.

Der Blick zurück richtet sich auf typische Szenen unseres Alltags in Familie, Freizeit und Schule. Die Bilder und Erinnerungen in dem vorliegenden Band illustrieren den Erlebnisreichtum und die Vielfalt der Spielmöglichkeiten in unserer Zeit.

Rainer Behrendt

Rainer Behrendt

Lumpenpuppe und CARE-Pakete – vom Krieg zum Frieden

Flucht und Vertreibung
aus dem Osten

Der große Treck nach Westen

1944 war das Kriegsjahr, in dem die Verteidigung an der „Heimatfront“ begann, denn sämtliche Kampfzonen verschoben sich Richtung Deutsches Reich. Der Luftkrieg hatte schon längst die Grenzen des Landes überschritten und viele Städte waren in Schutt und Asche gelegt worden. Aber nicht nur die überregionalen Zentren waren betroffen: Von Kiel bis Kempten,



Chronik

6. Juni 1944

Mit 6000 Schiffen beginnt in der Normandie die verlustreiche Invasion der Alliierten in Westeuropa. Wegen der Lufthoheit der 14 000 alliierten Bomber können die deutschen Einheiten keine entscheidende Abwehr leisten.

20. Juli 1944

Das Bombenattentat der Widerstandsgruppe um Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg auf Hitler scheitert. Die im Besprechungszimmer der „Wolfsschanze“ platzierte Bombe verletzt Hitler nur leicht. Stauffenberg wird erschossen und die meisten Mitglieder der beteiligten Widerstandsgruppen werden gefasst und in den folgenden Monaten hingerichtet.

27. Januar 1945

Die Rote Armee befreit das Vernichtungslager Auschwitz. Über 1,5 Millionen Menschen, vor allem Juden, sind dort durch Giftgas ermordet worden.

13./14. Februar 1945

Britische und amerikanische Flächenbombardements zerstören Dresden fast völlig. Da zahllose Flüchtlinge aus dem Osten durch Dresden ziehen, wird die Zahl der Opfer auf mindestens 35 000 geschätzt.

7. Mai 1945

In Reims (Westfrankreich) unterzeichnen Generaloberst Alfred Jodl und Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg die bedingungslose Kapitulation aller deutschen Streitkräfte. Die Kapitulation tritt am 8. Mai um 23 Uhr 01 in Kraft.

21./22. April 1946

Der Vereinigungsparteitag der KPD und SPD der sowjetischen Besatzungszone zur Gründung der SED findet in Berlin statt.

6. Juni 1946

Die Militärregierung unterzeichnet einen Vertrag mit der US-Hilfsorganisation „Cooperative for American Remittances to Europe“ (CARE) zur Unterstützung der deutschen Zivilbevölkerung.

1. Oktober 1946

In den Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozessen erfolgt die Urteilsverkündung.

von Chemnitz bis Mönchengladbach kamen Kinder unseres Geburtsjahres im Bombenhagel um. Die Überlebenden wurden als „Ausgebombte“ evakuiert und in die ländlichen Regionen, die zum Glück von direkten Kriegsfolgen verschont geblieben waren, gebracht. Im Osten war der Rückzug der deutschen Truppen in vollem Gange. Die sowjetischen Armeen erreichten bei ihrem Vormarsch Ostpreußen, Pommern und Schlesien. Für die Bewohner der ehemaligen Ostgebiete begann das schreckliche Schlusskapitel von Flucht und Vertreibung. Es waren oftmals gerade die kleinen Kinder und Babys, die auf der Flucht umgekommen waren oder von ihren Eltern und Verwandten getrennt wurden. Manchen der erst wenige Monate alten Kleinkinder unseres Jahrgangs, die ja nicht mal ihren eigenen Namen nennen konnten, hatten die Mütter vorsorglich kleine Pappschilder mit Angaben zur Person umgehängt oder angeheftet. Aber allzu viele gingen ohne jeden Hinweis auf ihre Herkunft verloren.

„Wer bin ich?“ Unzählige Fotos von Kindern, deren Identität nur zum Teil bekannt oder aber völlig ungeklärt war, waren dort abgebildet. Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes versuchte damals, Familien, die in den Wirren der letzten Kriegsmonate getrennt worden waren, wieder zusammenzuführen. Davon betroffen waren 30 Millionen Menschen.



Noch lange nach dem Krieg konnte man mehrmals täglich am Ende der Nachrichten Suchmeldungen wie die folgende hören: „Gesucht werden Eltern oder Angehörige für Karl Kendritsch oder Kendrisch, angenommenes Geburtsdatum 11. Juni 1939. Karl Kendrisch befand sich als Kind mit seiner Mutter, einem älteren Bruder und einer jüngeren Schwester mit dem Planwagen auf der Flucht. Wegen einer Beinverletzung musste er vermutlich im Sommer oder Herbst 1944 in das Krankenhaus in Oppeln/Oberschlesien eingeliefert werden.“

Die CARE-Pakete konnten so manche Ernährungslücke schließen

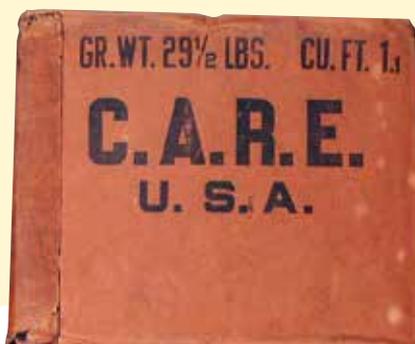
Notrationen und CARE-Pakete

Babynahrung? Was bedeutete das Wort für unsere Mütter und uns zu Kriegsende und in der Zeit danach?

Natürlich haben die meisten Mütter damals

ihre Babys gestillt. Aber das war schon aufgrund der Entbehrungen nicht immer möglich. In den Städten herrschte Mangel an allem und die Lebensmittelkarten reichten selten für eine angemessene Versorgung aus. Ab 1946 gab es wenigstens Milchpulver für diejenigen, die eines der berühmten CARE-Pakete bekommen hatten. Aber viele Lebensmittel mussten durch Hamstern besorgt werden. Die Mangelsituation war nicht nur eine dauernde Belastung, sondern auch bedrohlich. Die Unterernährung führte zu Krankheiten und

wurde vor allem dann gefährlich, wenn man schon krank war. Zum Glück hatte die katastrophale Not der Kleinkinder nicht ganz Deutschland erfasst. In den ländlichen Gebieten, wo die Grundbedürfnisse immer schon weitgehend durch Selbstversorgung befriedigt werden



konnten, wirkte sich der Zusammenbruch in dieser Hinsicht weniger schlimm aus. Zwar gab es schon seit den Kriegstagen in den bäuerlichen Betrieben die Beschränkungen der Zwangsbewirtschaftung, aber der Eigenbedarf an Milch, Eiern und Fleisch konnte in der Regel problemlos gedeckt werden. Deshalb war die gewohnte Babynahrung, also auch Obst und Gemüse, dort meist hinreichend vorhanden.

Kinder ohne Väter

Der Vater war im Krieg oder in der Gefangenschaft. Erst nach und nach kamen die Soldaten, die in amerikanischen, englischen oder französischen Lagern waren, zurück. Wer aber in russische Gefangenschaft geraten war, musste oft jahrelang warten, bis er nach unendlichen Entbehrungen nach Hause konnte. Die Letzten kamen erst zehn Jahre später, im Jahre 1955. Wir Kinder des Jahrgangs 1944 waren abhängig von einer ganz ungewohnten Arbeitsteilung

Mutter und Kind – ganz alleine
in der zerbombten Frankfurter Innenstadt



in der Familie. Die Mutter musste sich um das Lebensnotwendige kümmern. Sie war zwangsläufig oft unterwegs auf der Suche nach Nahrungsmitteln und Brennmaterialien. Die Geschwister mussten deshalb einen Teil der Versorgung übernehmen. Sobald wir einigermaßen laufen konnten, waren wir immer dabei. Der Bruder erinnert sich noch heute daran, wie er und ein Freund erwischt wurden, als die ganze Bande was ausgefressen hatte. Alle waren stiftend gegangen, aber die beiden konnten nicht abhauen, weil sie auf die Kleinen aufpassen mussten.

Die Lumpenpuppe Tina

Die Kuschtiere der ersten Jahre waren die, die den Krieg überlebt hatten, weil das Flüchtlingskind sie ganz fest gehalten hatte. Oder sie kamen aus dem Teddybär-Vorrat der Familie, von älteren Geschwistern und Verwandten. Oder sie wurden wie die Lumpenpuppe Tina selbst hergestellt. Denn alle

Mütter und Großmütter und Tanten der Welt sind wohl erfinderrisch, wenn es darum geht, den Kleinsten das Erste, was sie im Dunkeln an sich drücken können, zu besorgen. Alte Stoffreste bildeten das Innere, ein Nylonstrumpf oder ein festes Stoffteil konnte die Außenhülle darstellen, Knöpfe und Stickereien die Augen und Gesichtslinien. Niemand kann behaupten, dass wir diese Puppen weniger liebevoll angenommen hätten als die Kinder späterer Generationen ihre Steiff-Tiere. Sie wurden von uns nicht als Notlösungen erkannt, sondern bildeten zusammen mit dem abgewetzten Stoffhund, der Holzrassel und dem Bakelit-Auto die Welt, die wir am Anfang ohne Scheu vertrauensvoll begreifen konnten.



Not macht erfinderrisch: Stoffreste, Garn und viel Geschick brauchte man für die Herstellung der Lumpenpuppen

Eine zerbombte Wohnung war immer noch besser als gar keine: Wellblech, Bretter und Planen sicherten das Notquartier

Ausgebombt

Natürlich war Deutschland nach dem Krieg nicht nur eine Ruinenlandschaft. Viele, vor allem ländliche Gebiete, waren zum Glück unversehrt geblieben. Dort befanden sich auch die Schutzzonen, in die unsere Mütter mit uns aus den bedrohten Ballungsgebieten evakuiert wurden. Aber auch viele Familien, die bereits vom Bombenkrieg betroffen waren und ihr Heim verloren hatten, also „ausgebombt“ waren, wie man damals sagte, mussten dort aufgenommen werden. In der letzten Kriegsphase kamen noch viele Flüchtlinge aus den Ostgebieten hinzu. Überall mussten sich die Einheimischen den Wohnraum mit den Ausgebombten und den Flüchtlingen teilen. Eine Familie hatte oft nur einen Wohnraum und musste die Toiletten- und Waschanlagen mit anderen Familien gemeinsam benutzen. Strom und Heizung gab es nicht in ausreichendem Maße und das warme Wasser musste rationiert werden. Platzmangel und Enge bestimmten den Alltag, der zumeist in den Wohnküchen stattfand. Unsere Wiege stand aber mitunter auch in notdürftig reparierten Trümmerhäusern, in Barackenlagern und provisorisch hergerichteten Dachräumen. Und es sollte für viele noch lange dauern, bis es endlich wieder normale Wohnverhältnisse gab.



Die Kinder der Stunde null

Man hat oft von der „Stunde null“ gesprochen, wenn es um die unmittelbare Nachkriegszeit ging, in die unser Jahrgang hineingeboren worden ist. Wir waren, so gesehen, die Kinder der Stunde null. Für viele unserer Familien hatte dieses Wort deshalb auch eine sehr konkrete Bedeutung: Sie hatten alles oder



fast alles verloren. Für unsere Mütter hieß das, dass sie fast nichts von dem, was Kinder in normalen Zeiten zu Beginn ihres Lebens erwarten können, besaßen. Für viele war es ein Neubeginn in Trümmern. Sie haben improvisiert und organisiert. Das hieß vor allem, dass man viele Dinge, die man nicht beschaffen konnte, selbst herstellen musste, nach dem Prinzip „Aus Alt mach Neu, oder wenigstens neuwertig“. So entstand auch manch notwendiges Haushaltsgerät aus den Metallabfällen, die der Krieg überall zurückgelassen hatte. Die Windeln wurden oft aus alten Laken oder anderen Ersatzstoffen hergestellt. Der Not gehorchend wurden auch Spielzeuge aus alten Blechbüchsen, Holz und Metallteilen gefertigt. Allerdings bedeutete die Stunde null, wenn es um die lebensnotwendigen Dinge, um ein Dach über dem Kopf, um Haushaltsgegenstände und Kleidung ging, nicht überall in gleichem Maße einen Neuanfang. Auf dem Lande wurden die Wiege und das Kinderbett wie immer schon von der vorhergehenden Generation übernommen und warme Babykleidung wurde von der Großmutter, die in dem damals noch fast überall anzutreffenden Mehrfamilienhaushalt mitarbeitete, gestrickt. Die Rohstoffe, wie etwa Schafwolle, waren meist in ausreichendem Maße vorhanden.



Leben und spielen
in Ruinen

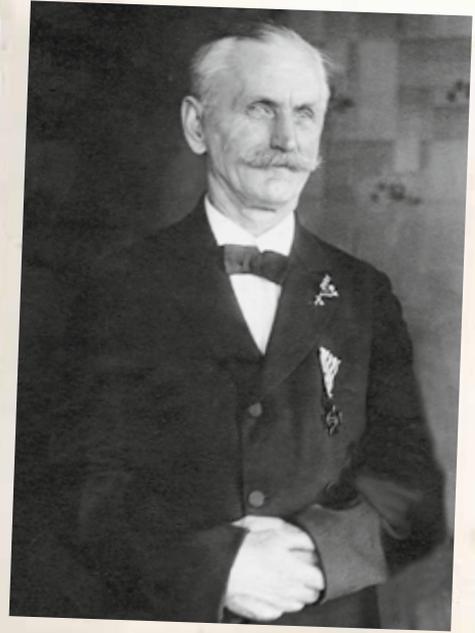
Hoppe Hoppe Reiter

Wir alle haben Opa geliebt. Er war groß und ging immer kerzengerade durch den Hausflur. Er hatte einen weißen Schnurrbart und eine Engelsgeduld, obwohl wir ihm in den beengten Verhältnissen unmittelbar nach dem Krieg

Opa konnte die schönsten
Geschichten erzählen

sicher oft auf die Nerven gegangen sind. Wenn ich auf seinem Schoß saß, spielten wir immer Hoppe Hoppe Reiter. Er wippte mit den Beinen hoch und runter: „Hoppe Hoppe Reiter.“ Dann öffnete er die Beine und ich plumpste plötzlich nach unten: „Wenn er fällt, dann schreit er!“ Ich schrie auch wirklich, obwohl ich doch wusste, dass er mich sicher halten würde. Beim nächsten Mal ließ er mich noch etwas tiefer fallen und sagte: „Fällt er in den Graben, dann fressen ihn die Raben.“ Aber bevor der Rabe überhaupt an mich rankommen konnte, hatte er mich schon hochgehoben und an die Brust gedrückt. „Fällt er in den Sumpf, dann macht der Reiter plumps.“ Aber auch vor diesem tiefen Fall wurde ich natürlich bewahrt.

Opa konnte auch Märchen erzählen. Er brauchte dazu kein Märchenbuch. Noch schöner waren manchmal die Geschichten, die er selbst erfunden hatte und die eigentlich nie zu Ende gingen, weil er immer sagte: „Und beim nächsten Mal erzähle ich dir, wie ...“ Und natürlich war Opa auch über Jahre hinweg der Weihnachtsmann für das ganze Haus, bis meine Brüder dahintergekommen waren, wer wirklich unter der Verkleidung steckte.



Die Nürnberger Prozesse

Am 20. November 1945 beginnt der erste der Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher des „Dritten Reiches“. Nicht alle können vor Gericht gestellt werden: Adolf Hitler und Joseph Goebbels begingen Selbstmord.

Am 1. Oktober 1946 werden zwölf der 24 Hauptkriegsverbrecher zum Tode verurteilt und hingerichtet, unter ihnen Ribbentrop und Rosenberg. Hermann Göring entzieht sich dem Henker durch Selbstmord.



Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudensberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



Aufgeregt und erwartungsvoll, so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1944 – das war der schrittweise Aufstieg aus der Not der Nachkriegszeit in die Phase des Wirtschaftswunders. Nach Care-Paketen und Hamsterfahrten kamen Volkswagen und Reisewelle. Der Blick zurück richtet sich auf typische Begebenheiten unseres Alltags in Familie, Freizeit und Schule und erinnert an eine reiche Erlebniswelt ohne Fernsehen und Computer, aber mit Schiefertafeln und Murmeln, mit Indianerspielen, Heidi, Kinderfunk und Mickymaus, mit Petticoat und Pferdeschwanz, mit Musikbox und Peter Kraus.

Wir
vom
Jahrgang

1944

Rainer Behrendt nimmt Sie mit auf eine Reise in die Vergangenheit, die er zusammen mit seinem 1944 geborenen Bruder Volker erlebt hat. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet er Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3044-7



9 783831 330447

€ 12,90 (D)